



1926-05-28

"Grüß mir das blonde Kind am Rhein!"

Lilly Klaudy

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260528&seite=18&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, ""Grüß mir das blonde Kind am Rhein!"" (1926). *Essays*. 522.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/522

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„Grüß mir das blonde Kind am Rhein!“] Schauspiel in 5 Akten. Manuskript: Max Glaß. Regie: Karl Boese. Hauptdarsteller: Emil Heyse, Frieda Richard, Walter Slezak, Hanni Rheinwald, Wilhelm Diegelmann und Fritz Kampers. Terra-Film, Berlin.

Junge Liebe, junges Blut, rebenumgrüntes Gelände, Wein in bauchigen Kelchen, und in frohgemutem Chor die ewig jungen, unverwüstlichen Studentenlieber, die all diese beschwingenden Schöpfungswunder in dankbarem Entzücken preisen – das ungefähr wäre die Exposition, erfüllt von Stimmung, die Auge, Ohr und Herz erfreut. Die Rheinkulisse, der Kölner Dom, der Loreleifelsen, „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .“ – all das an sich ist Trumpf. Aus diesem, wie gesagt, außerordentlich geglückten Einleitungsakkord also blüht die Handlung auf. Schicksale wachsen empor, gestalten sich, werden Erlebnis. Flugblätter wirbeln durchs deutsche Land: Krieg! Die Schrecknisse des unheilvollsten aller Weltereignisse werden Gegenwart: Tod und Vernichtung malen sich in erschütternder Anschaulichkeit auf der Leinwand. Opfer um Opfer fordert die sogenannte „große“ Zeit. Unterstes kehrt sie nach oben, was oben war, reißt sie zu Boden. Es gilt eine große Umgruppierung. Auch für die Personen des Stückes. Aber, da nach einem ungeschriebenen Filmgesetz alles gut ausgehen muß, löst sich auch die schrille Dissonanz des Mittelsatzes in einem Finale voll sanfter, zärtlicher Harmonie. Und alles ist zuletzt zufrieden, auch das Publikum. Gespielt wird ausgezeichnet. Walter Slezak, mit der Studentenmütze auf dem blonden Kopf, ist ein charmanter Liebhaber nach bewährtem Karlheinz-Zuschnitt, Frieda Richard eine wirklich zu Herzen gehende, im besten Sinne mütterlich wirkende Mutter, Hanni Rheinwald ein liebes, junges Ding zum Gernhaben. Fritz Kampers schafft in seiner Parvenürolle eine sehr ulkig gelungene Figur. Was die Bilder anbelangt, so sind sie ausnahmslos gut und schön. Man darf mithin diesem Film eine große Beliebtheit prophezeien. Es ist ein Film für Auge, Ohr und Gemüt. Nicht ganz frei von Sentimentalität, aber das ist das deutsche Herz ja auch nicht. Darum also ein Film, so recht nach dem Herzen des mit Geschmack begabten deutschen Kinopublikums.

L-y K-y.

„Grüß mir das blonde Kind am Rhein!“
Schauspiel in 5 Akten. Manuskript: Max Glaz. Regie: Karl
Boese. Hauptdarsteller: Emil Seyse, Frieda Richard, Walter
Slezak, Hanni Rheinwald, Wilhelm Diegelmann und Fritz
Kampers. Terra-Film, Berlin. Junge Liebe, junges Blut, reben-
umgrüntes Gelände, Wein in bauchigen Kelchen, und in froh-
gemutem Chor die ewig jungen, unterwüßlichen Studentenlieder,
die all diese beschwingenden Schöpfungswunder in dankbarem
Entzücken preisen — das ungefähr wäre die Exposition. Eine
sehr gute Exposition, erfüllt von Stimmung, die Auge, Ohr
und Herz erfreut. Die Rheinkulisse, der Kölner Dom, der
Voreifelstein, „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ — all

das an sich ist Trumpf. Aus diesem, wie gesagt, außerordentlich
geglückten Einleitungssakkord also blüht die Handlung auf.
Schicksale wachsen empor, gestalten sich, werden Erlebnis. Flug-
blätter wirbeln durchs deutsche Land: Krieg! Die Schrecknisse
des unheilvollsten aller Weltereignisse werden Gegenwart: Tod
und Vernichtung malen sich in erschütternder Anschaulichkeit
auf der Leinwand. Opfer um Opfer fordert die sogenannte
„große“ Zeit. Unterstes kehrt sie nach oben, was oben war,
reißt sie zu Boden. Es gilt eine große Umgruppierung. Auch
für die Personen des Stückes. Aber, da nach einem un-
geschriebenen Filmgesetz alles gut ausgehen muß, löst sich auch
die schrille Dissonanz des Mittelstages in einem Finale voll
sanfter, zärtlicher Harmonie. Und alles ist zuletzt zufrieden, auch
das Publikum. Gespielt wird ausgezeichnet. Walter Slezak, mit
der Studentenmütze auf dem blonden Kopf, ist ein charmanter
Liebhaber nach bewährtem Karlheinz-Buschmütze, Frieda Richard
eine wirklich zu Herzen gehende, im besten Sinne mütterlich
wirkende Mutter, Hanni Rheinwald ein liebes, junges Ding
zum Gernhaben. Fritz Kampers schafft in seiner Baroenürolle
eine sehr ulkig gelungene Figur. Was die Bilder angeht,
so sind sie ausnahmslos gut und schön. Man darf mithin diesem
Film eine große Beliebtheit prophezeien. Es ist ein Film für
Auge, Ohr und Gemüt. Nicht ganz frei von Sentimentalität,
aber das ist das deutsche Herz ja auch nicht. Darum also ein
Film, so recht nach dem Herzen des mit Geschmack begabten
deutschen Kinopublikums.